

Ökumene Rundbrief 2017



Informationen aus der Ökumenischen Arbeit innerhalb der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens

Liebe Leserinnen und Leser des Ökumene-Rundbriefes 2017,

nun liegt es hinter uns – das Reformationsjubiläum 2017, auf das 10 Jahre hingearbeitet worden ist. Synoden, Journale, Gremien, ja ganze Bücher halten Rückschau und werten aus. Auch der Rundbrief, den Sie in den Händen halten, tut das auf seine Weise. Das Besondere an ihm ist indes die Augenzeugenschaft sächsischer Mitarbeiter. Ausschnitthaft schildern sie noch einmal lebendige Eindrücke einiger Höhepunkte des Reformationsssommers und der vorausgegangenen 12. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (Mai 2017 in Windhuk/Namibia). Als Mitglied der Delegation gehen auch mir einige Impressionen besonders nach: Die Scharfeinstellung der Themen – und die bunte Vitalität der (durch die Quotenregelung erzielten!) Teilnehmer-schaft. Vor allem Frauen (40 %) stellten die schmerzhaften – also wichtigen – Fragen, junge Erwachsene (über 20 %) gaben dem Ganzen jenen Schwung, der männlichen Funktionären gelegentlich abhandenkommt. Deutlich wurde auch: Als Teil der Lutherischen Weltfamilie sind wir in Deutschland nur eine Provinz der Weltchristenheit. In Windhuk (wie bei vielen Veranstaltungen des Reformationsssommers) war die „Reformation als Weltbürgerin“ mit Händen zu greifen. 2012 hatte der Generalsekretär Dr. Martin Junge diesen bildhaften Begriff geprägt. Damals (in Timmendorf) bemerkte er: „Die



Ökumenischer Gottesdienst in Lund am
Reformationstag 2016

Foto: LWB

Frage lautet somit nicht allein, was aus den historischen Zentren der Reformation... in die weite Welt ausgewandert ist. Mindestens so spannend ist die Frage, was denn wieder einwandert nach so einer ausgedehnten, fortwährenden Weltreise. Und wie das, was anderswo neu gelernt wird, den theologischen und praktischen Diskurs der Kirchen der Reformation heute prägt und bereichert.“ Nach fünf Jahren (insbesondere dem Wahlergebnis vom September 2017) ist die Frage noch drängender geworden:

Begrüßen wir die Weltbürgerin in ihrer konfessionellen, kulturellen und politischen Vielfalt als Bereicherung oder erleben wir sie als latente Bedrohung? Befreit uns ihre globale Weite noch immer, oder führt sie zu neuen Abgrenzungen? Wird es uns gelingen, der neuen Weltangst jenes „Befreit durch Gottes Gnade“ glaubwürdig und sprachfähig entgegenzusetzen?

Auch im Blick auf diese Fragen ist der bleibende Ertrag des Reformationsgedenkens noch nicht ausgemacht. Die Fülle der Resonanzen ist nicht unter einen Hut zu bringen. Klar ist aber: Trotz aller Fragen (und Enttäuschungen) – wir haben beschämend viel Schönes erlebt! Auch davon erzählt dieser Rundbrief, dessen Lektüre ich Ihnen – mit einem Dank an alle Autoren und herzlichen Grüßen – empfehle. Auch im Namen von OKR Oehme –

Ihr Dr. Peter Meis
Oberlandeskirchenrat

„Wir sind so frei – Reformationsjubiläum 2017“

Ein gedrängt volles Jubiläumsjahr neigt sich dem Ende entgegen. Nicht nur, dass eine ganze Dekade vorauslief und auch weitere Termine nach dem Reformationstag 2017 liegen – auch während des eigentlichen 500jährigen Jubiläums lagen die Veranstaltungen und Projekte so neben- und aufeinander, dass niemand auch nur ansatzweise alles hätte besuchen und erleben können. Schon deshalb bleibt jeder Eindruck „DAS war das Jubiläum“ immer eine persönliche Sichtweise aus dem großen Ganzen, die sich wie ein Puzzleteil zu den Erfahrungen und Eindrücken der anderen fügt. Trotzdem gibt es ein paar Höhepunkte (oder besser: Treffpunkte), an die hier erinnert werden soll:

Als erstes der großen Projekte des Vereins „r2017“ in Trägerschaft von EKD und DEKT ging der Europäische Stationenweg am 3.

November 2016 in Genf an den Start. Bei seiner Tour durch Europa, die ganz unterschiedliche Reformationsgeschichten sammelte und vielerlei Begegnungen brachte, machte er am 25. April in Torgau und am 16. Mai 2017 in Zwickau Halt und verband damit sächsische Luther-Orte mit Städten in Lettland, Rumänien oder Italien. Die Geschichten und Filme sind nachzuschauen unter <https://r2017.org/europaeischer-stationenweg/blog/>

Am 6. Januar 2017 wurde im Dom St. Petri zu Bautzen mit einem Festgottesdienst der Auftakt des Jubiläumsjahres für die sächsische Landeskirche und den Freistaat Sachsen begangen. Schon hier wurde der ökumenische Ansatz nicht nur in der Wahl des Simultandomes als Austragungsort, sondern auch durch den Festprediger, Erzbischof Dietrich Brauer aus Moskau, zum Ausdruck gebracht.



Stationenweg Zwickau

(Foto: EVLKS)

Als ökumenischen Höhepunkt des Jahres darf man sicherlich den Versöhnungsgottesdienst in Hildesheim am 11. März ansehen. Dies vor allem deshalb, weil er mit hohem Engagement und großer innerer Beteiligung an vielen Orten nach- und mitgefeiert wurde. Für unsere Landeskirche geschah dies am 25. März mit einer vorgeschalteten Festakademie zentral im Dom zu Meißen und danach in vielen weiteren Orten (Grimma, Zwickau, Leipzig, Chemnitz, Freiberg usw.).



Festgottesdienst in Bautzen am 6. Januar 2017 mit Erzbischof Dietrich Brauer aus Moskau (rechts)

(Foto: EVLKS)



Einzug beim Ökumenischen Gottesdienst in Meißen am 25. März 2017

(Foto: EVLKS)

In den Tagen vom 25. bis 27. Mai versammelten sich nicht nur in Berlin tausende Menschen zum Deutschen Evangelischen Kirchentag, sondern erstmals in acht weiteren Städten zu „Kirchentagen auf dem Weg“. Schon allein das Leipziger Programm bot eine unglaubliche Fülle an geistlichen, kulturellen und touristischen Höhepunkten und wenngleich die Besucherzahl aus dem In- und Ausland kleiner war als erhofft, spiegeln die Gäste doch eine große Dankbarkeit für die Fülle der Begegnungen und Erfahrungen, die miteinander geteilt werden konnten. Den gemeinsamen Höhepunkt bildete am 27./28. Mai 2017 das Festwochenende in Wittenberg mit Taizé-Lichternacht, Konzerten, Reformationspicknick und dem Schlussgottesdienst mit Blick auf die Lutherstadt Wittenberg.



Kaffeetafel beim Kirchentag auf dem Weg in Leipzig

(Foto: EVLKS)



Kirchentag auf dem Weg, Bibelarbeit im Leipziger Hauptbahnhof (Foto: EVLKS)

Durch die Sommermonate hindurch bis zum festlichen Reformationstag am 31. Oktober bildete sich eine schier endlose Kette an Veranstaltungen in den Gemeinden unserer Landeskirche. Die Idee „Reformation vor Ort“ nicht nur zu erinnern, sondern in vielfältiger Weise neu zu bedenken und mit Partnern aus dem gemeindlichen Umfeld gemeinsam zu gestalten, wurde in großer Format- und Themenvielfalt aufgegriffen. Musik, Sprache, Kultur und Gemeinsinn waren Anknüpfungspunkte.

Auch bei den Beteiligungen der großen Begegnungen spielten die individuellen Beiträge eine wichtige Rolle. So präsentierten sich Werke und Einrichtungen der Landeskirche auf der „Weltausstellung Reformation“ drei Wochen im „Himmelszelt“ des Lutherischen Weltbundes mit wechselndem Programm. Für eine Woche waren 500 sächsische Konfirmanden mit ihren Teamern beim großen Konfi-Camp in Wittenberg begeisterte Gäste.



Sächsische Bergmannskapelle vor dem Himmelszelt der Weltausstellung
(Foto: EVLKS)

Ungezählt – und gerade deshalb erwähnenswert – sind die vielen Begegnungen mit Gästen aus aller Welt, die es nicht nur in Wittenberg, Berlin oder Leipzig gab, sondern auch bei Partnerschaftsbesuchen, Tagungen und Veranstaltungen anlässlich des Reformationsjubiläums. Das Gefühl, zu einer „weltweiten

Familie“ zu gehören, stellte sich in ganz kleinen und gewaltig großen Zusammenhängen ein – mal im Zeichen der Lutherrose und oft darüber hinaus.

Im herannahenden „2017“ wurden die Jubiläen der vergangenen Jahrhunderte unter die Lupe genommen und auf ihre Ansätze und Wirkungen hin kritisch beleuchtet. Unter welchem Vorzeichen nun wurde dieses, „unser“ Reformationsjubiläum, begangen? Vermutlich wird sich dies auch mit weiterem Abstand und kritischster Betrachtung nicht auf einen Punkt bringen lassen, zu viele Akteure, Interessen und Mitwirkende waren im Spiel. Aber gerade dies ist ja kein Grund zur Klage, sondern vielmehr zur Dankbarkeit für ein vielfältiges Gedenken, Erinnern und Feiern 2017, das der Vielfalt der Auswirkungen der Reformation Rechnung getragen hat und – so bleibt zu hoffen – ebenso viele neue Anstöße entfacht hat. Eines aber ist sicher: So viel ökumenisches Miteinander war bei einem Reformationsjubiläum noch nie! Dafür gebührt ein aufrichtiges „Gott sei Dank“!

Michael Seimer
Referent für die Lutherdekade und das Reformationsjubiläum

„Weiter gehen – Reformationsjubiläum 2017“

Zukunftsoffen, weltoffen und ökumenisch – so sollten 500 Jahre Reformation gefeiert werden. Mit dem 31. Oktober 2017 ist die Lutherdekade abgeschlossen und das Jubiläum beendet, nicht aber die Reformation. Mit dem Jubiläum ist kein Schlusspunkt gesetzt, eher ein Doppelpunkt: Sich des eigenen Glaubens vergewissern, mutig neue Schritte wagen, gemeinsam mit den anderen Kirchen auf dem Weg sein. Dazu konnten uns das Jubiläum und der Weg dorthin ermutigen. Doch wie zukunfts offen, weltoffen und ökumenisch waren wir in dieser Zeit?

Im Zentrum standen die Bitte um Vergebung und der Dank für erfahrene Versöhnung. Mit fünf ökumenischen Imperativen (siehe Kasten) verpflichteten sich die Kirchen zu mehr ökumenischer Gemeinschaft. In ähnlicher Weise wie in Lund auf Weltebene wurden auch in Deutschland ökumenische Gottesdienste mit der gleichen Intention gefeiert.

Auch viele unserer Kirchgemeinden haben am Reformationstag selbst ökumenisch gefeiert und die ökumenischen Verpflichtungen ausgesprochen. Auf diesem Weg wurde aus dem intensiven Gedenken dann doch auch ein gemeinsames Feiern. Wenn wir hinter diese ökumenischen Ereignisse einen Doppelpunkt setzen, heißt das, wir müssen weitergehen und auch *weiter* gehen: Weiter im Hinblick auf das gemeinsame Feiern des Heiligen Abendmahls, besonders auch für die konfessionsverbindenden Ehen, weiter im Hinblick auf viele ethische



Bischof Younan, Papst Franziskus und Martin Junge, Generalsekretär des LWB, beim Ökumenischen Gottesdienst im Dom zu Lund am 31. Oktober 2016
(Foto: LWB)

Mit dem Ökumenischen Gottesdienst in Lund am Reformationstag 2016 war ein Zeichen gesetzt. Gemeinsam feierten der Lutherische Weltbund und Papst Franziskus im Dom zu Lund. Grundlage war das gewachsene Miteinander, das im Dokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ seinen Ausdruck gefunden hat.



Bischof Timmerevers, Landesbischof Dr. Rentzing und Superintendent Beuchel beim Ökumenischen Gottesdienst im Dom zu Meißen am 25. März 2017
(Foto: EVLKS)

Fragestellungen, die wir unterschiedlich beantworten, weiter auch in Bezug auf das gemeinsame Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Weiter auch im Blick auf die Vielfalt der christlichen Kirchen in unserem Land. Auch die vielen Freikirchen, die zur ACK Sachsen gehören, sind in ihrer Vielfalt Partner einer multilateralen Ökumene. Ökumenisch liegt noch ein weiter Weg vor uns, der immer wieder Reformation erfordert.

Wie weltoffen war dieses Jubiläum? Hier ist zunächst an die Gastfreundschaft zu denken. Für die vielen internationalen Besucherinnen und Besucher konnten wir, die Gliedkirchen der EKD mit ihren Kirchgemeinden, gute Gastgeber sein. Besonders im Themenjahr 2016 *Reformation und die Eine Welt* wurde zu vielen Partnerschaftstagungen eingeladen. So auch in unserer Landeskirche. Im Juni 2016 konnten wir internationale Partner aus 17 Ländern nach Meißen einladen und ein Netzwerk weltweiter Ökumene erleben.

Mit der Weltausstellung in Wittenberg im Reformationsommer kamen viele Partnerkirchen und beteiligten sich mit eigenen Themenwochen. Im Himmelszelt der VELKD und im Gasthaus Ökumene der EKD, beide dicht nebeneinander positioniert, präsentierten sich evangelische Kirchen aus aller Welt. Als Beispiel sei die Ev.-Luth. Kirche Ungarns genannt, die nicht nur das in ihrem Besitz befindliche Testament Martin Luthers für die nationale Sonderausstellung zur Verfügung stellte, sondern auch zu einer theologischen Konferenz eingeladen hatte. Über 450 ungarische Studenten haben die Vorlesungen Martin Luthers gehört und seine Gedanken in ihre Heimat getragen. In der Lutherdekade war viel von den Wegen zu hören, die die Reformation in die Welt gegangen ist. Jede Partnerkirche kann hier ihre eigene Geschichte erzählen. In prominenter Weise wurden diese Wege in der nationalen Sonderausstellung „Der Luther-Effekt“ im Deutschen



Christen aus Palästina auf der Weltausstellung in Wittenberg

(Foto: EVLKS)

Historischen Museum in Berlin deutlich. Exemplarisch wurde hier gezeigt, wie die Gedanken der Reformation in Schweden, den Vereinigten Staaten von Amerika, in Tansania und auch in Korea Fuß gefasst haben. Die historische Dokumentation war begleitet von aktuellen Glaubenszeugnissen von Christinnen und Christen in unserer Zeit. Weltoffen zu sein heißt auch, anderer Kontexte wahrzunehmen und über den eigenen Horizont zu schauen. So war es beeindruckend zu sehen, wie Kirchen in anderen Ländern das Erbe ihrer Reformation feiern und weiterentwickeln. Bereits im Jahr 2015 hat sich die Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder sehr intensiv mit der frühen Reformation

Die fünf ökumenischen Imperative

Im Alltag spielen historische Verwerfungen und theologische Auseinandersetzungen, wie im Dokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ benannt, häufig eine untergeordnete Rolle. Wichtiger ist das konkrete Erleben eines gewachsenen ökumenischen Miteinanders. Um dieses zu vertiefen, werden im Schlusskapitel des Dialog-Dokuments fünf ökumenische Imperative aufgestellt:

Der erste Imperativ: Gemeinsamkeiten statt Unterschiede betonen

Katholiken und Lutheraner sollen immer von der Perspektive der Einheit und nicht von der Perspektive der Spaltung ausgehen, um das zu stärken, was sie gemeinsam haben, auch wenn es viel leichter ist, die Unterschiede zu sehen und zu erfahren.

Der zweite Imperativ: Nicht auf alten Positionen verharren

Lutheraner und Katholiken müssen sich selbst ständig durch die Begegnung mit dem Anderen und durch das gegenseitige Zeugnis des Glaubens verändern lassen.

Der dritte Imperativ: Die sichtbare Einheit als Ziel suchen

Katholiken und Lutheraner sollen sich erneut dazu verpflichten, die sichtbare Einheit zu suchen, sie sollen gemeinsam erarbeiten, welche konkreten Schritte das bedeutet, und sie sollen immer neu nach diesem Ziel streben.

Der vierte Imperativ: Aus der Kraft des Evangeliums leben

Lutheraner und Katholiken müssen gemeinsam die Kraft des Evangeliums Jesu Christi für unsere Zeit wiederentdecken.

Der fünfte Imperativ: Zeugnis für Gottes Gnade geben

Katholiken und Lutheraner sollen in der Verkündigung und im Dienst an der Welt zusammen Zeugnis für Gottes Gnade ablegen.

Quelle: Dokument vom „Konflikt zur Gemeinschaft“: *Gemeinsames lutherisch-katholisches Reformationsgedenken im Jahr 2017*





Plakat für die Luther-Konferenz in Prag (Foto: EKBB)

um Jan Hus auseinandergesetzt und seines Märtyrertodes vor 600 Jahren gedacht. Eine Konferenz zum Thema „Luther für heute“ nahm die aktuelle Bedeutung der Reformation in den Blick.

Mit einem Kirchentag im siebenbürgischen Kronstadt feierten die Evangelische Kirche A. B. und die Ev.-luth. Kirche in Rumänien das Jubiläum. (Der Reformator Siebenbürgens, Johannes Honterus, stand in engem Briefkontakt mit den Reformatoren in Wittenberg.) Die Kronstädter Messe, ein Auftragswerk für diesen Kirchentag, vereinte nicht nur viele Kirchenhöre, sondern auch Sprachen. Sie wurde jeweils in Teilen in deutscher, ungarischer, rumänischer und englischer Sprache sowie in Latein aufgeführt. Ein gelungenes Beispiel, wie nationale Identitäten in dem einen christlichen Glauben zusammenfinden können. Beim Reformationsjubiläum in Warschau war beeindruckend, wie eine kleine Kirche, die nicht mehr als 1 % der Bevölkerung ausmacht, von der Gesellschaft wahrgenommen wird. An den



Martin Luther für heute – Thema einer Konferenz im Palais Waldstein in Prag. (Foto: EKBB)



Außenansicht Schwarze Kirche mit Denkmal des siebenbürgischen Reformators Johannes Honterus

(Foto: Stefan Bichler/EKR)



Kirchentagsgottesdienst in der Schwarzen Kirche in Kronstadt am 30. September 2017 (Foto: Stefan Bichler/EKR)

Feierlichkeiten nahmen der Staatspräsident und der Primas der katholischen Kirche teil. In der russischen Partnerkirche, der Ev.-luth. Kirche im europäischen Russland, wurden mehrere Kongresse zum Jubiläum veranstaltet, die auf starke Resonanz gestoßen sind. Bemerkenswert ist, wie gerade Minderheitskirchen aus ihrer konfessionellen Identität als Lutheraner Kraft schöpfen und sich in der Gesellschaft engagieren.

Auf einer Tagung in der Evangelischen Akademie Meißen war



Festgottesdienst in der Ev.-Luth. Dreifaltigkeitskirche in Warschau am 29. Oktober 2017 (Foto: Danuta Matloch)

der Satz zu hören: „Nicht die Tradition führt zum Jubiläum, sondern das Jubiläum führt dazu, dass man das Erbe sucht, um die eigene Gemeinschaft absichern zu können.“ (Prof. Dr. Winfried Speitkamp in seinem Vortrag). Für die Reformatoren war es kein Jubiläum, sondern die Not ihrer Kirche, die sie dazu führte, zu den Quellen („ad fontes“) zurückzugehen, um sich ihres Glaubens zu vergewissern. Diese Rückbindung ist Voraussetzung für die Zukunft der Kirche. So verstanden eröffnet das Reformationsjubiläum auch Wege in die Zukunft. Vielleicht sind es gerade die vielen Konfirmandinnen und Konfirmanden, die in Wittenberg etwas vom Geist und der Begeisterung der Reformation erlebt haben. Vielleicht sind es auch die vielen jungen Erwachsenen, die beim Lutherischen Weltbund Sitz und Stimme haben, und ebenso unsere Partner weltweit, die uns den Blick öffnen, für neue Erfahrungen und Wege.

OKR Friedemann Oehme

Befreit durch Gottes Gnade

Impressionen und Impulse von der 12. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes vom 10. bis 16. Mai 2017

Aus unserer Landeskirche nahmen vier Delegierte und fünf Multiplikatorinnen an der Vollversammlung in Windhuk teil. Einige Erfahrungsberichte können Sie hier lesen. Sie können aber auch die Namibia-Reisenden zu einem Gemeindeabend oder in einen Konvent einladen. Bei Interesse wenden Sie sich bitte an das Dezernat für Ökumene, OKR Friedemann Oehme (Kontakt s. letzte Seite).

Ermutigung zum ökumenischen Dialog

Der Ort der diesjährigen Vollversammlung löste in mir als Historikerin sofort großes Interesse aus. Wir als Deutsche in Namibia – unsere Länder haben eine mehr als 120jährige gemeinsame Geschichte. Zuerst die gewaltsame Unterwerfung des Landes unter die deutsche Kolonialherrschaft mit der grausamen Niederschlagung des Aufstandes der Herero, der mittlerweile als Völkermord anerkannt wurde. Dann die Zusammenarbeit der DDR mit der kommunistischen Befreiungsbewegung der SWAPO, als neben der medizinischen Behandlung verletzter SWAPO-Kämpfer in den achtziger Jahren mehrere hundert Kinder aus Namibia hier zur Schule gingen. So war mein besonderer Blick auf das Gastgeberland gerichtet.

Die übrigen 300 Delegierten aus den anderen 97 Ländern trugen andere Geschichten mit sich. Die Frage nach Versöhnung und Gedenken stellte sich nicht nur im deutsch-namibischen Kontext. Wir erfuhren auf der Vollversammlung u. a. etwas über die Verfolgung der Christen im mehrheitlich muslimisch geprägten Indonesien. Auch die Zerrissenheit des Heiligen Landes wurde durch den Präsidenten Bischof Munib Younan angesprochen. Gleichzeitig konnten wir uns an Früchten des ökumenischen Dialoges vor allem mit den mennonitischen und katholischen Geschwistern erfreuen. Die Zuversicht aus dem Motto unserer

Vollversammlung „Befreit durch Gottes Gnade!“ schenkt diese wertvolle Ernte. Gleichzeitig ist uns im Gespräch mit namibischen Vertretern auch deutlich geworden, wie beschwerlich der Weg der Versöhnung und Aussöhnung ist. Daher hat die Botschaft der Vollversammlung festgehalten, dass es unsere Aufgabe als Lutheranerinnen und Lutheraner ist, in der multireligiösen und so komplexen Welt Brücken zu schlagen. Für mich als Christin hier in Sachsen bedeutet das Ermutigung für den ökumenischen und interreligiösen Dialog. Weil wir durch Gottes Gnade befreit sind, können wir auf andersgläubige Menschen zugehen. Der Prozess braucht Geduld.

Gleichzeitig stützt mich die Verbundenheit mit 75 Millionen Lutheranern in der gesamten Welt. Gerade für uns in der sächsischen Landeskirche, die wir als schrumpfend erleben, ist das eine große Stärkung.

*Bettina Westfeld
Vizepräsidentin der Landessynode
und Ratsmitglied des LWB*



Landesbischof Dr. Carsten Rentzing, Bettina Westfeld und Akademiedirektor Johannes Bilz

(Foto: Jan Witza)

Wer nicht auf die Jugend hört, hat schon verloren

Ich bin immer noch schwer beeindruckt, mit welcher Selbstverständlichkeit sich junge Menschen im Rahmen der 12. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes beteiligt, eingebracht und selbstbestimmt eigene Positionen bezogen haben. Das liegt unter anderem in der sehr klugen und ausgewogenen Quotierung der Delegiertenplätze. 20 % der Delegierten müssen junge Erwachsene zwischen 18 und 30 Jahren sein. Und wir müssen seit Jahren um einen festen Berufungsplatz für Jugendliche in der Synode werben, betteln und kämpfen. Zu den 68 Delegierten kamen weitere 52 junge Erwachsene, die im sogenannten „Global-Young-Reformers-Network“ zusammengeschlossen sind und in unterschiedlichen Funktionen die Tagung begleitet haben. Dabei wurden die drei Themen Gleichheit (Equity), Bildung (Education) und Kirche neu beleben (Reviving) von ihnen sehr stark eingebracht. Für mich wird daran deutlich, dass Jugendliche und junge Erwachsene nicht erst die Zukunft der Kirche, sondern bereits gestaltende Gegenwart sind. Wie keine andere Generation spüren sie Wandel und Veränderungen und



**Caroline Bader,
Jugendreferentin des
Lutherischen
Weltbundes und Jan
Witza**

(Foto: Susann Küster-Karugia)

reagieren entsprechend darauf. 500 Jahre Reformation sind ein guter Anlass nicht nur zurückzublicken, sondern in die Zukunft zu schauen und im Sinne einer weitergehenden Reformation nach notwendigen Veränderungen zu fragen. Dabei werden die drei Themen auch in Sachsen eine gewichtige Rolle spielen und wir tätigen gut daran, die Fragen von Gleichheit, Bildung und einer neu belebten Kirche unter uns zu diskutieren und zu konkreten Projekten zu führen.

*Jan Witza
Referent für jugendpolitische Bildung
im Landesjugendpfarramt*



**Gedenkfeier
zum Reformationsjubiläum im
Sam-Nujoma-
Fußballstadion
am 14. Mai 2017**

Foto: Jan Witza)

BeGEISTERnde Gottesdienste teilen

Wenn ich mich an die Gottesdienste während der 12. Vollversammlung des LWB erinnere, dann greife ich zu der Makalani-Nuss. Eine Namibierin hängte sie mir während des Eröffnungsgottesdienstes nach dem Empfang des Abendmahls mit den Segensworten „Der Geist des Herrn ist auf dir!“ um den Hals. Im Laufe der täglichen Gottesdienste (morgens und abends) erinnerten wir uns mit dieser Nuss in unserer Hand an unsere Gotteskindschaft. Um mich herum taten das ein Chorleiter aus Windhuk, eine philippinische Pfarrerin, eine deutsche Kantorin und eine irische Bischöfin. „Liberated by God’s Grace – befreit durch Gottes Gnade“ war dort in namibischer Kunstfertigkeit eingeschnitzt. Wir tauschten diese besonderen Früchte mit unserem Nachbarn. So besannen wir uns als Gottes Geschöpf, als weltweite lutherische Gemeinschaft und als Christenmenschen mit einer besonderen Botschaft. Wir sangen und beteten in unseren eigenen Muttersprachen und versammelten uns zugleich unter einem Baum, wie es an vielen Orten in Namibia üblich ist. Das Symbol des Baums mit seinen Früchten trug uns durch die Gottesdienste dieser Woche: „Beim Baum sehen wir Jesus, hören wir Jesus, begegnen wir Jesus. Beim Baum werden wir in die Gemeinschaft mit Jesus gerufen. Jesus teilt ein Mahl mit uns“.

Und: an einem Baum hing Jesus, der Erlöser der Welt. Seitdem ist das Kreuz zum Baum des Lebens geworden.

Ich nehme die besondere Makalani-Nuss nochmals in meine Hand. Ich erinnere mich, wie ein Namibier mir liebevoll und geduldig die Namen meiner Kinder in vier solcher Nüsse geschnitzt hat. Ich erinnere mich an Gott, der uns alle bei unserem Namen gerufen hat und zu dem wir gehören. Ich erinnere mich an die so vielfältigen und beGEISTERnden Gottesdienste. Und ich erinnere mich, dass ich diese besondere Nuss mit in unsere sächsischen lutherischen Gottesdienste mitnehmen will. Ich will von der Verbundenheit und Stärkung der weltweiten Christengemeinschaft erzählen und ich will selbst mit vollen Händen von den Früchten weiterschicken, die ich dort unter dem Baum des Gottesdienstzelttes in Windhuk empfangen durfte.

Noch einen kurzen Blick auf meine Makalani-Nuss und dann hänge ich sie wieder zurück an ihren Platz direkt an meinem Schreibtisch.

*Maren Lüdeking
Pfarrerin in Reichenberg*



**Pfarrerin Maren Lüdeking,
Superintendentinnen Bärbel
Hertel und Ulrike Weyer**

(Foto: Susann Küster-Karugia)

Haushalterinnen der Schöpfung



(Foto: Jan Witza)

„Wir haben schon Ende April die Ressourcen für dieses Jahr verbraucht.“ – dieser Satz von Martin Kopp, Leiter der Umweltgruppe der Lutherischen Kirche in Frankreich, ging mir unter die Haut. Wer in Namibia in den Hotels und Lodges den Wasserhahn aufdreht, kommt nicht auf den Gedanken, dass Wasserknappheit dort ein Thema ist. Wer jedoch aus den gut situierten Stadtteilen hinausfährt, gewinnt einen anderen Eindruck: Buschland und Wüste sind beeindruckende Teile der Schöpfung, aber Farmer berichten, dass sie im Fünf-Jahres-Rhythmus wegen des ausbleibenden Regens in ihrer Existenz bedroht sind.

Diese Not kennen wir in Deutschland nicht. Wir scheinen weit weg von den unmittelbaren Auswirkungen des Klimawandels, zumindest suggeriert das unser Verbrauchsverhalten.

Klimaextreme sprechen jedoch eine andere Sprache und zeigen auch bei uns die dringende Handlungsnotwendigkeit an, in Sachen Klimagerechtigkeit Wissen zu vermitteln und zu handeln. Klimagerechtigkeit tut not – in unserem Land, in Beziehung zu anderen Ländern, Regionen und Völkern und in Beziehung zu den folgenden Generationen.

Von Erde sind wir genommen, wir sind als Menschen Teil von Gottes Schöpfung und wir sind frei, Gutes und Schlechtes zu tun. Schaden wir der Schöpfung, so schaden wir uns selbst und unserer Beziehung zu unserem Schöpfer.

Einmal mehr ist mir bewusst geworden, dass wir an dieser Stelle eine große Verantwortung haben.

Die Vollversammlung des LWB hat sich einen Tag dem Thema „Schöpfung – für Geld nicht zu haben“ gewidmet. In der Bot-

schaft heißt es unter anderem dazu: „Der Mensch ist Geschöpf Gottes und sein Mitschöpfer. Wir müssen der Versuchung und Fehlinterpretation widerstehen, als Meisterinnen zu handeln, die die Schöpfung beherrschen. Vielmehr sind wir Haushalterinnen, die dafür Verantwortung tragen, in Koexistenz mit der Schöpfung diese zu bebauen und zu bewahren.“

Was also tun? Dort geraten wir ins Stocken.

Mir sind drei Fragen wichtig geworden:

Wohin wollen wir?

Wer macht mit?

Was ist der erste Schritt?

Wer sich diese Fragen beantworten kann, der hat für sich Handlungsmöglichkeiten gefunden.

Im Kleinen beginnen, Initiativen entwickeln, Zugang zu Informationen herstellen und nicht nur sagen, „dass etwas getan werden muss!“, sondern wie konkret daran gearbeitet wird, dass klimafreundlich gelebt und gearbeitet werden kann. Fair – ist nicht nur eine Forderung zwischen den Menschen, Nationen und Ländern, sondern auch zwischen den Generationen: Der Weg, den wir einschlagen, soll auch noch für die Generationen nach uns begehbar sein und nicht in die Wüste führen.

Es muss unser Ziel sein, nicht mehr Ressourcen an Luft, Wasser, Nährstoffen zu verbrauchen als uns zur Verfügung stehen. Gott braucht uns als verantwortlich handelnde Christen.

Ulrike Weyer

Superintendentin in Plauen

„Alles lutherisch“

In Namibia zur 12. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes, stellte sich für mich die Frage: Was ist typisch lutherisch?

Eine Antwort finde ich im Gottesdienstzelt auf dem Konferenzgelände in Windhuk.

Lutheraner finden ihre Einheit in einer bestimmten Art, Gottesdienst zu feiern.

Morgens, mittags und abends kommen hier die Delegierten zusammen.

Starke alte Lieder, wie „Ein feste Burg ist unser Gott“ werden mit moderner Bandbegleitung sehr lebendig.

Ein Hit ist die Hymne der Vollversammlung geworden. „Liberated by God's Grace“ – „Befreit durch Gottes Gnade“ schallt immer wieder vielsprachig und vielstimmig durch das Zelt.

Gott feiern in der Einheit des Lutherischen wird in diesen Tagen

zum großartigen Erlebnis.

Um der Vielfalt des Lutherischen nachzuspüren, sind wir auf Erkundungstour nach Swakopmund gegangen.

Im Gottesdienst in der von fast 200 schwarzen Männern, Frauen und vielen Kindern besuchten Immanuelgemeinde der Evangelisch Lutherischen Kirche in Namibia war das konkret zu erleben. Nach zwei Stunden lebendigem Gottesdienstverlauf stellten wir uns der Gemeinde vor. Wir wollten das Lied „Liberated by God's Grace“ singen. Wir hatten gründlich den vierstimmigen Satz im Quartier geübt. Kaum hatten wir begonnen, nahm der Pastor unser Lied auf und in die eigene Hand. Er animierte seine Gemeinde. Zog die Melodie auf afrikanische Weise. Binnen kurzen dröhnte und stampfte der ganze Kirchenraum. Nach dreieinhalb Stunden Gottesdienst, immer viersprachig übersetzt, gingen wir

beschwingt in die Sonne.
Nachmittags dann Lieder in der Deutschen Evangelischen Lutherischen Kirche. Ein wohlgeordnetes Programm mit Posaunenchor und guten Texten, wie bei uns in Deutschland, und die Hymne? Sauber vierstimmig, mit Vorspiel und Begleitung durch den Posaunenchor – unserem Tun in Deutschland zum Verwechseln ähnlich.
Zwei Welten der Gottesdienstkultur, alles lutherisch, alles möglich. Die Einheit stiftet der Glauben: befreit durch Gottes Gnade.

Johannes Bilz
Direktor der Evangelischen Akademie Meißen



Teilnehmerinnen der Delegation auf dem Weg nach Namibia

(Foto: Jan Witzka)

Lasst uns eine singende Kirche werden!



Makalani-Nuss

Foto LWB

Die Makalani-Nuss mit der Botschaft der LWB-Vollversammlung begleitete uns während der Studienreise nach Windhuk/Namibia, die das Leipziger Missionswerk für die sächsische und die mitteldeutsche Kirche organisiert hatte.

Für mich war die Vollversammlung ein musikalisch-liturgisches Erlebnis ersten Ranges. Das lag nicht nur daran, dass Musik und Liturgie mit den Morgen-, Mittags- und Abendandachten sowie Gottesdiensten während der Versammlung eine große Rolle spielten. Sondern ich hatte mich mit drei unserer Reisetilnehmerinnen entschieden, im Vollversammlungschor mitzusingen – und das war ein wirklich tolles Erlebnis! Sänger im Vollversammlungschor zu sein – das bedeutete, täglich ca. 6 Stunden singen: in den Andachten und Gottesdiensten, und vorher, zwischendrin und hinterher dann noch proben. 66 Lieder und viele weitere liturgische Gesänge aus der ganzen Welt lernten wir gemeinsam kennen, vom estnischen „Püha“ über das iranische „Chon Rizad“ und das kenianische „Anaweza“ bis zum tahitischen „No roto mai au“. Natürlich waren auch deutsche Lieder dabei, so etwa „Schmücke dich, o liebe Seele“ von



Sänger

(Foto LWB)

Johann Crüger oder von Jochen Arnold „Christus, Antlitz Gottes“. Schön zu erleben war auch, dass jeder Sänger, jede Sängerin die Lieder aus der einen Tradition gut kannte, andere aber noch besser kennen lernen musste. So waren wir also jeder Anfänger und Fortgeschrittener zugleich.

Überhaupt sind wir als internationaler Chor aus vielen Kirchen ganz unterschiedlicher Länder über das gemeinsame Singen zu einer Gemeinschaft zusammen gewachsen – und haben so im Kleinen das verwirklicht, was eine ökumenische Versammlung im Großen zeigt: Dass wir über die Grenzen von Ländern und Kulturen hinweg zu einer großen Familie gehören. Deshalb freute ich mich auch sehr, als ich bei unserem Leipziger Jahresfest im August 2017 Seth Sululu begegnete. Pfarrer Sululu gehörte, aus Tansania kommend, zum musikalisch-liturgischen Planungsteam der Vollversammlung; wenn er in Windhuk nicht gerade unseren Chor dirigierte, dann stand er neben mir im Bass.

Ginge es nur um die Rezeption von Texten, dann bräuchte es keine Studienreisen. Deutlich geworden ist aber, dass die Begegnung mit Menschen und das Eintauchen in ein Versammlungsgeschehen nicht nur den formulierten Ergebnissen eine verstärkende Wirkung verleiht. Sondern die Teilnahme ermöglicht auch, dass weitere Dimensionen in uns Menschen angesprochen werden und so viel mehr „Kanäle“ von uns nun

„auf Sendung“ sind. Durch die Studienreise ist mir noch einmal in ganz besonderer Weise bewusst geworden, dass Singen eine ganz eigene Form der Verkündigung des Evangeliums ist.

Unsere Geschwister in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania wissen das sehr gut.

Deshalb beteiligten sich jedes Jahr 1500 Chöre aus der gesamten Kirche am ELCT-Chorwettbewerb. Lasst uns doch auch in Sachsen eine singende Kirche werden!

Ravinder Salooja,
Direktor des Ev.-Luth.
Missionswerkes Leipzig

Das Zebraprinzip

Schwarz – weiß ist ein Quotenprinzip, welches die paritätische Besetzung von Frauen und Männern in Ämtern und Gremien beschreibt. In Namibia ist dies bei staatlichen Stellen erforderlich. Bereits seit 1984 hat der Lutherische Weltbund die 40/40/20-Quotenverpflichtung für eine integrative Vertretung von Frauen, Männern und jungen Menschen umgesetzt. Das ermöglicht eine volle Teilhabe aller Menschen in Entscheidungsprozessen. Die Lebensperspektiven von Frauen, Männern und Jugendlichen sind unterschiedlich. Gerade die Vielfalt der Perspektiven ist nötig für die Gestaltung der Kirchengemeinschaft. Gremienbesetzung erfolgt oftmals mit einer Vielzahl von Quotierungen (z. B. bei der Synode: Laien und Geistliche). Das Fehlen der Frauen in Entscheidungsgremien wird oft noch übersehen oder mit mangelndem Interesse von Frauen begründet. Tatsächlich sind starre Rollenbilder oder Strukturen, die die paritätische Teilnahme verhindern, Ursachen für Rekonstruktionen immer gleicher Muster. Stereotype Rollenbilder grenzen die Gaben ein, die Gott den Menschen verliehen hat. Das „Grundsatzpapier: Gendergerechtigkeit im LWB“ wurde in 23 Sprachen übersetzt. Die Mitgliedskirchen sind aufgerufen, sich „vertieft damit zu beschäftigen und es umzusetzen“.

Das ist nötig, denn gerade zum Begriff „Gender“ gibt es viele Falschinformationen. „Genderismus“ und „Frühsexualisierung“ wären etwas wovon man schützen müsse – so wird gewarnt. Die Botschaft des LWB ist an dieser Stelle sehr klar:

„Kirchen haben die Verantwortung, den Machtungleichgewichten in patriarchalen Gesellschaften entgegenzutreten und durch eine angemessene und umfassende Sexualerziehung gegen Stigmatisierung und Tabuisierung vorzugehen. Gespräche über Genderinklusivität, Geschlechterrollen, das Männlichkeitsbild und umzugestaltende Partnerschaft sind ein wesentlicher Bestandteil dieser Aufgabe. Schweigen und Scham, Fehlinformationen und Manipulationen können sich im kirchlichen Kontext häufig noch verstärken.“

Ich würde mir wünschen, dass diese Botschaft der 12. Vollversammlung in unserer Kirche mit Leben erfüllt wird und gute Rahmenbedingungen dafür entstehen und ausgebaut werden. Das Zebraprinzip – die Quotierung nach Geschlecht und Alter – wäre ein konkretes Ziel.

*Kathrin Wallrabe
Gleichstellungsbeauftragte
der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens*



Bischof Munib Younan im Gespräch

(Foto: Kathrin Wallrabe)



Geschichten von Befreiung

(Foto: Kathrin Wallrabe)

Von Windhoek nach Mitteldeutschland: Was bringt die 12. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes für die sächsische und mitteldeutsche Kirche?

Unter diesem Thema fand vom 8. bis 9. September 2017 in der Evangelischen Akademie Meißen eine Tagung statt. In deren Verlauf fanden sich die Teilnehmerinnen in Workshops zusammen und haben dabei folgende Denkanstöße erarbeitet:

3 x 3 Denkanstöße

Befreit durch Gottes Gnade – befreit zum Handeln:

Werkstatt „Jugend“:

1. Solange sich die Jugend mit sich selbst beschäftigt, wird sie nicht gefährlich, aber auch nicht nützlich.
2. Renewal (Erneuerung), Equitiy (Gleichberechtigung) und Education (Bildung) [Themen aus der Youth Pre Assembly] sind Aspekte einer jugendgerechten Kirche.
3. Die Umsetzung braucht feste Beteiligungsmöglichkeiten (bspw. 20 % Jugendliche in Synoden u. a. kirchlichen Gremien).

Werkstatt „Gerechtigkeit & Frieden“:

1. Der interreligiöse Dialog ist eine grundlegende Möglichkeit, Gerechtigkeit und Frieden zu wahren und auszubauen.
2. Unterschiedliche Handlungsfelder, ausgehend von der eigenen

Biografie, der Familie hin zur Gemeinde, Schule, Kirche und Theologie, müssen jeweils dieses Thema in Ausbildungsgängen, Veranstaltungen und Gesprächen aufnehmen.

3. Interreligiöse Kompetenz wird zunehmend wichtig, um die religiöse Dimension gelingender Integration bearbeiten zu können.

Werkstatt „anders wachsen“:

1. „anders wachsen“ als Haltung nimmt das Thema der 12. Vollversammlung „Creation not for sale“, verwurzelt im Glauben an die Alternative des Reiches Gottes, als Angebot für Gemeinden und Kirchen auf.
2. Der Ansatz verbindet Spiritualität, Gemeindeaufbau und Lebenspraxis.
3. Zu den wichtigsten Ressourcen heute gehört „Zeit“. Kirche braucht Freiräume der „Gelassenheit“ für ein ökologisches Zeitmanagement.

*Johannes Bilz
Direktor der Evangelischen Akademie Meißen*

Aus der Arbeitsstelle Eine Welt

Wie trage ich Nachhaltigkeit in meine Kirchengemeinde?

Dieser Gedanke bewegt immer wieder aufs Neue Gemeindeglieder, Pfarrerinnen, Jugendliche, Gemeindepädagogen und Kirchvorsteherinnen auch in unserer Landeskirche – Christenmenschen, die der gottesdienstlichen Verkündigung von Frieden und Gerechtigkeit für die ganze Schöpfung, Taten folgen lassen wollen.

Die Fragen, die sich daraus ergeben, sind multidimensional: Wie können solche Taten in der einzelnen Gemeinde aussehen? Welche Mitarbeitenden können wodurch motiviert werden? Welche Themen sind in welchen Kreisen zu verankern und mit welchen Methoden? Wie kann ich als Einzelperson die ganze Sache anpacken und mein Anliegen, ein genuin biblisches obendrein, kommunizieren? Die Antwort fällt knapp aus: Wenn Du nicht mehr weiter weißt, gründe einen Arbeitskreis! In einer Gruppe von Gleichgesinnten, die alle dieselbe Ausgangslage umtreibt, ist einiges möglich. Als Einzelkämpferin wird es hingegen schwer, für nachhaltiges Wirtschaften in einer Kirchengemeinde zu werben. Dass so ein gemeinschaftliches Vorhaben gelingen kann und welche Herausforderungen mit welchen Mitteln angepackt werden können, wurde bereits in der Mitte unserer Kirche erprobt. Der Arbeitskreis Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit der Leipziger Schwesterngemeinden Bethlehem und St. Petri, der sich nun bereits seit zwei Jahren Ausschuss nennt, hat auf der Basis seiner Erfahrungen eine Handreichung für all diejenigen entwickelt, die globale (Klima-) Gerechtigkeit nicht nur predigen wollen.

Faustregeln für den Einkauf, Kleidertauschpartys für die Junge Gemeinde, Siegel für die Anschaffung neuer Geräte, Anregungen für Kirchenvorstandsbeschlüsse, Exkursionen in ökologische Unternehmen der Region, Liturgien zu globaler Nächstenliebe, Kochen mit saisonalen Zutaten: an Ideen mangelt es der Broschüre nicht. Die Vorschläge und Beispiele wollen einladen, in weiteren Gemeinden alternative Wirtschaftsweisen praktisch werden zu lassen. Bleibt abzuwarten, was in den Kirchen zwischen Zittau und Plauen noch möglich sein wird.

Doris Kriegel
Vorsitzende des Ausschusses für Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit der Kirchengemeinden St. Petri und Bethlehem Leipzig



Ein Duft, der in den Himmel steigt

Reformationsjubiläum, Wittenberg, Weltausstellung: An zwei Tagen im Juni informierte die Arbeitsstelle Eine Welt über die Herstellungsbedingungen und den globalen Handel des sogenannten schwarzen Goldes, von dem in Deutschland jährlich 162 Liter pro Kopf geschlürft werden (Statistik 2016). Mit Hilfe eines Kaffeeparcours wurde interessierten Besucherinnen jeden Alters mit allen Sinnen verdeutlicht, dass die Bedingungen, unter denen Kaffee gehandelt wird, für Plantagenbesitzerinnen und Kaffeepflücker oftmals nicht an Gold, sondern vielmehr an Pech erinnern. Als Alternative erklärten Christine Müller und Doris Kriegel die Prinzipien fair gehandelten Kaffees, der von immer mehr Konsumentinnen und Institutionen, darunter auch Kirchen, hierzulande eingekauft wird. Zwar stieg dessen Absatz im Jahr 2016 um 22 % auf 20.014 Tonnen, sein Anteil am gesamten Markt liegt jedoch nur bei 4,4 %.

Da verwunderte es auch die Veranstalterinnen nicht, dass das größte Interesse beim Rösten der rohen Kaffeebohnen selber lag und nicht bei den detailreichen Hintergrundinformationen des langen Weges der Kaffeekirsche in die Tasse. Der unvergleichliche Duft, der beim Bohnenrösten entstand, erfüllte das Himmelszelt mit einer gemütlichen Atmosphäre, die vor allem kleine Besucher anlockte. Die kindlichen Fragen, warum beispielsweise so viele Bohnen, nämlich genau 47 an der Zahl, gebraucht werden, um nur eine Tasse Kaffee zu bekommen, verwiesen auf die größeren Zusammenhänge und globalen Ungerechtigkeiten. Bleibt zu hoffen, dass die vom Transfair e. V. formulierte Forderung an die zukünftige Bundesregierung, die Kaffeesteuer für fair gehandelten Kaffee abzuschaffen, nicht als irrelevant eingestuft wird. Denn am Beispiel Kaffee wurden nicht nur im Luthergarten in Wittenberg die ungerechten Strukturen innerhalb der globalen wirtschaftlichen und kulturellen Machtverteilungen demonstriert. Nicht müde zu werden, diese zu benennen und zu kommunizieren, bleibt auch im Jahr nach dem Reformationsjubiläum Aufgabe unserer Landeskirche.

Doris Kriegel
Vorsitzende des Ausschusses für Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit der Kirchengemeinden St. Petri und Bethlehem Leipzig



Kaffeeparcours im Himmelszelt

Foto: Christine Müller

Bild ist zu klein!

Aus dem Leipziger Missionswerk

Mission to the North: „Gemeinde querdenken: Neue Wege für eine alte Kirche“

Das Nachdenken über zukunftsfähige Strukturen der Kirche begleitet Kirchen in Deutschland bereits seit Jahrzehnten. Deshalb hat das Leipziger Missionswerk sein internationales Begegnungsprogramm „Mission to the North“ (Mission in den Norden) 2018 unter das Motto „Gemeinde querdenken: Neue Wege für eine alte Kirche“ gestellt.

Dazu laden wir vom 12. April bis 27. Juni 2018 drei Frauen aus unseren Partnerkirchen Indien, Tansania und Papua-Neuguinea für ein dreimonatiges Programm nach Leipzig ein.

Im genannten Zeitraum können Sie die **Gäste** zu sich **einladen**, um mit ihnen zusammen nach neuen Wegen für Ihre Gemeinde oder Einrichtung zu suchen oder um Informationen und Impulse

aus unseren Partnerkirchen zu bekommen.

Außerdem laden wir in einem dreiteiligen **Seminar** am 21. April, 2. und 23. Juni 2018, jeweils 11 bis 16 Uhr im Leipziger Missionshaus dazu ein, die Erfahrungen der ökumenischen Gäste aus erster Hand zu hören und zu reflektieren. Wir hoffen, aus ihren Einsichten Impulse zu gewinnen. Wie nehmen die Gäste unsere Lebenswirklichkeit in Kirche und Gemeinde wahr? Auf dem Hintergrund ihres eigenen Lebenskontextes wollen wir anhand ihrer Fragen in den Dialog über Kirche und Gemeinde kommen. So öffnen sich neue Räume und Perspektiven für unsere drängenden Fragen, welche Strukturen unsere Kirche morgen braucht.

Freiwilligenprogramm: 25. Jahrgang geht weltwärts

Ein Freiwilligendienst im Ausland ist eine der besten Gelegenheiten, um Land, Leute und Gewohnheiten fernab aller massentouristischen Ströme kennen zu lernen. Weltweite Kirche erleben, Einsichten zurücktragen nach Deutschland, Verantwortung wahrnehmen für die Eine Welt – all das macht einen Einsatz als Freiwillige oder Freiwilliger bei einer Partnerkirche des Missionswerkes aus. Das Programm dient nicht dem kirchlichen Tourismus, es ist weder Ferienzeit noch Studienreise, sondern eine besondere Herausforderung durch die Mitarbeit in Mission und Diakonie der weltweiten Kirche Gottes. 2018 werden am 19. August zum 25. Mal junge Menschen in einen freiwilligen Dienst in unsere Partnerkirchen ausgesendet. Drei Frauen machten 1994 den Anfang in Tansania. Seitdem hat sich viel verändert: Die Vorbereitungen sind viel intensiver geworden, das LMW-Freiwilligenprogramm ist Teil des entwicklungspolitischen Lerndienstes weltwärts des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und seit fünf Jahren werden auch Freiwillige



aus den Partnerkirchen empfangen.

Kennen Sie jemanden, der mit dem Leipziger Missionswerk einen Freiwilligendienst (Praktikum, Zivildienst, Anderer Dienst im Ausland o. ä.) in Tansania, Indien, Papua-Neuguinea oder Brasilien absolviert hat? Da der Kontakt zu einigen Freiwilligen verloren gegangen ist, bitten wir Sie herzlich, uns bei der Suche nach Ehemaligen zu unterstützen. Wir laden jeden einzelnen Freiwilligen-Jahrgang ein, im kommenden Jahr einen **Erinnerungsbaum** zu pflanzen. Freiwilligenreferentin Susann Küster-Karugia freut sich über Rückmeldungen!

Am 19./20. Oktober 2018 sind alle Interessierten für eine Teilnahme 2019/2020 zu einem **Informationsseminar** eingeladen, bei dem die Rahmenbedingungen und Einsatzstellen vorgestellt werden. Die Bewerbungsfrist endet am 4. November 2018.

Bewerberinnen und Bewerber aus dem Bereich der Trägerkirchen werden bei der Vergabe der Freiwilligenplätze bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

125 Jahre lutherische Mission am Kilimanjaro

Im Oktober 1893 erreichten die ersten Leipziger Missionare das Gebiet um den Kilimanjaro im Norden des heutigen Tansanias. Erst nach langen Überlegungen hatte sich die Missionsleitung in Leipzig dafür entschieden, eine Arbeit in der damals neuen Kolonie „Deutsch-Ostafrika“ aufzunehmen. Landesweit gehören heute rund 40 Prozent der tansanischen Bevölkerung christlichen Konfessionen an, im Norden liegt der Prozentsatz höher.

2018 besteht die Verbindung zu dieser Region und ihren Menschen seit 125 Jahren.

Deshalb wird nicht nur unser **Jahresfest** am 18. August davon geprägt sein. Auch die **Studententagung** – organisiert vom Freun-



Die ersten Gebäude der Missionstation Mahdama, Höhe, Stb, Wehirschbänke, Schuppen. Mischel.

des- und Förderkreis des Leipziger Missionswerkes e. V. – stellt das Thema in den Mittelpunkt. Dabei soll es natürlich auch immer um die heutige Situation in unserer Partnerkirche gehen.

Für die Weltmissionskonferenz in Arusha wird eine **Roll-Up-Ausstellung** entstehen, die die Anfangszeit der evangelischen Missionsarbeit mit historischen Fotografien und Dokumenten nachzeichnet. Dabei soll die

Frage beantwortet werden, warum die Missionsarbeit damals so erfolgreich war, und was wir heute daraus lernen können. Ab April steht sie interessierten Gemeinden zur Ausleihe zur Verfügung.

Aus dem Leipziger Missionswerk

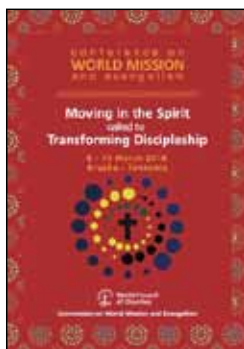
Weltmissionskonferenz im März 2018 in Arusha

Vom 8. bis 13. März 2018 findet in Arusha in Tansania die nächste Weltmissionskonferenz statt. Auf Einladung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) werden mehr als 700 Delegierte von Kirchen weltweit zu der von der Evangelischen-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) ausgerichteten Konferenz erwartet. Das Thema der Konferenz lautet: „Moving in the Spirit: Called to Transforming Discipleship“ (frei ins Deutsche übersetzt: „Unterwegs im Geist – berufen, nachfolgen, verwandeln“).

LMW-Direktor Ravinder Salooja ist einer der Delegierten, der in Arusha dabei sein wird. Für ihn ist der Begriff „Nachfolge“ zentral: „Was bedeutet eigentlich Nachfolge? Diese Frage stellt sich uns beständig. Interessanterweise hat der englische Begriff etwas mit ‚Lernen‘ zu tun, und wenn Nachfolge lebenslang ist, dann geht es um ‚lebenslanges Lernen‘. Und dann entdecken wir, dass die Lutherübersetzung

2017 bei der für das Thema Mission wichtigen Bibelstelle Mt. 28, 19 zurückkehrt zur 1956er-Übersetzung: ‚Lehret alle Völker‘ heißt es nun, statt ‚Machet zu Jüngern‘. Nachfolge und Mission also als Lehren und Lernen.“

Bisher gab es nur eine Weltmissionskonferenz in Afrika – 1958 in Ghana. Die erste Weltmissionskonferenz fand 1910 in Edinburgh, Schottland statt. Danach folgte im Abstand von jeweils rund zehn Jahren eine Reihe weiterer Konferenzen. In diesen 106 Jahren hat sich in der christlichen Missionsarbeit viel verändert. Ging es bei der Missionsarbeit zunächst darum, die Menschen zum Christentum zu bekehren, haben die Kirchen in späteren Zeiten ihre Aufgabe vorwiegend in der Arbeit für Menschen in Regionen gesehen, die von Konflikten oder dem Klimawandel betroffen sind oder in Situationen leben, in denen ihr wirtschaftliches Überleben bedroht ist.



Vorankündigung Adventsaktion

Am 11. November 2018 wird die mittlerweile siebente Adventsaktion eröffnet. Diesmal steht wieder Tansania im Mittelpunkt der Bildungs- und Spendenkampagne. Bis zum 6. Januar 2019 sind alle Gemeinden und Einrichtungen in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens und der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland eingeladen, sich kreativ zu beteiligen.



Foto: Torsten Strauß

Unterstützt werden sollen drei diakonische Einrichtungen in unseren tansanischen Partnerdiözesen (in Usa River in der Meru-Diözese, in Sanya Juu in der Nord-Diözese und in Tandala in der Südzentral-Diözese). Sie bieten orthopädische Hilfe,

Berufsausbildung und Aufklärungsarbeit in gemeindenahen Rehabilitationsprogrammen für Menschen mit Behinderungen an. Diese werden oft nicht gleichberechtigt behandelt – nicht nur in Tansania. Sie werden häufig als eine Last für die Familie angesehen. Das ändert sich, wenn sie gesundheitlich gefördert und beruflich ausgebildet werden. Dann können sie selbst für ihren Lebensunterhalt etwas beitragen. Damit erwerben sie sich Achtung und können viele Vorurteile hinter sich lassen.

Im Blick über den Tellerrand lässt sich oft auch die eigene Situation besser beurteilen. Für kirchliche Kindertagesstätten und Schulen steht wieder ein Materialheft zur Verfügung. Nähere Informationen werden im Frühjahr 2018 veröffentlicht.

Zur besseren Planung der Druckauflagen bitten wir um eine frühzeitige Rückmeldung, falls Sie insbesondere die Faltblätter in größeren Stückzahlen benötigen, um sie beispielsweise im Gemeindeblatt beizulegen.

Kontakte:

Antje Lanzendorf, Öffentlichkeitsarbeit
 Telefon: 0341 99 40 623
 E-Mail: Antje.Lanzendorf@LMW-Mission.de

Susann Küster-Karugia, Referentin für Freiwilligen- und internationale Jugendprogramme
 Telefon: 0341 99 40 647
 E-Mail: Susann.Kuester@LMW-Mission.de

Anders wachsen und Nachhaltige Gemeinde leben

Es ist nun Halbzeit im Projekt „*anders wachsen* – Umsetzung einer Ethik des Genug in Kirchgemeinden“. In bisher 30 Veranstaltungen unterschiedlicher Formate wurden Menschen der Dresdner Stadtökumene in Kirchgemeinden, Gremien und auf Straßenfesten mit den Themen „Grenzen des Wachstums“ und „Ethik des Genug“ in Kontakt gebracht. Wir trafen uns bei Gesprächen und Vorträgen, in der Natur und im Gebet ...

Die Idee ist, wirtschaftliche Selbstbeschränkung zu üben (z. B. durch Tauschen, Leihen, gemeinschaftliche Nutzung) und gleichzeitig andere Wachstumsmöglichkeiten zu entfalten: Lebensqualität, Spiritualität, Gemeinschaft. Darin schwingen zum einen eine Menge Fragen, die das persönliche Leben und auch die Beziehung zu Gott berühren: Was brauche ich in meinem Leben? Was ist mir wirklich wichtig? Wo will ich wachsen? Inwiefern verbindet mich das mit meinen Glaubensgeschwistern? Ist unser Glaube an das Reich Gottes nicht Kraft genug, mich für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung einzusetzen? Ziel ist es, Handlungsoptionen zu entwickeln, die jenseits der zerstörerischen Wachstums- und Leistungsdogmatik liegen und die eigene Lebenszeit diesen Mechanismen zu entziehen – im Rahmen der Möglichkeiten und entsprechend der Bedürfnisse der Gemeinden und deren Mitglieder.

Neben der Beschränkung des Konsums und deren Reflexion und auf Basis unseres christlichen Glaubens ist die Umstellung des Konsums der andere wichtige Schritt. Gerechtigkeit, Nächstenliebe und Bewahrung der Schöpfung können und dürfen sich nicht nur im Gebet und Spendensammeln ausdrücken. Die Potentiale sind da für Kirchgemeinden wesentlich größer. So entwickelte sich gemeinsam mit der Micha-Initiative Dresden und den Referaten Schöpfungsbewahrung, Gerechtigkeit und *anders wachsen* im ÖIZ Dresden eine Kooperation, die Kirchgemeinden im Dresdner Raum genau dazu weiterbilden, beraten, inspirieren und begleiten

step
anders
wachsen +
WIRTSCHAFT BRAUCHT
ALTERNATIVEN ZUM WACHSTUM

will: „Nachhaltige Gemeinde leben“ ist mittlerweile ein Netzwerk von Menschen aus etwa 15 Kirchgemeinden, die in ihren Gemeinden den Einkauf fair, biologisch und regional gestaltet wissen wollen. Sie empfinden dies

als einen wichtigen Ausdruck ihrer christlichen Integrität und logische Schlussfolgerung christlicher Handlungsmaximen. Die Entwicklung ist unterschiedlich weit und auch die Strategien sind je nach Gemeinde sehr verschieden. Die Netzwerktreffen und Workshops bieten Gelegenheit, sich darüber auszutauschen und neue Impulse einzusammeln. Darüber hinaus haben wir ein wiki entwickelt – einen offenen Wissensspeicher zu verschiedenen Produktgruppen und dazugehörigen Hinweisen zu Beschaffungskriterien sowie lokalen Beschaffungsmöglichkeiten, der von allen ergänzt und weiterentwickelt werden kann.

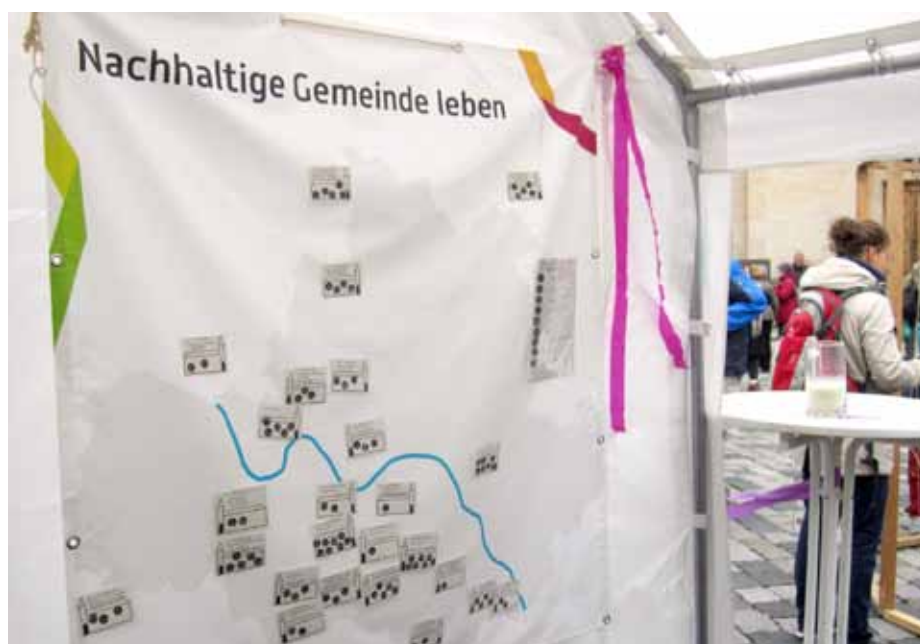
Des Weiteren entwickeln wir gemeinsam mit den Netzwerkmitgliedern Ideen, wie sich Nachhaltigkeit auch in anderen Bereichen als dem des Einkaufs übersetzen und etablieren lassen könnte. Gerade in diesen Fragen befruchten sich die Projekte *anders wachsen* und Nachhaltige Gemeinde sehr.

Ein faires Miteinander, die Sehnsucht nach Frieden in uns, unter uns und mit Gottes Schöpfung inspirieren uns auf unserem Weg ungemain.

Sie möchten in den Mail-Verteiler für das Netzwerk „Nachhaltige Gemeinde leben“ aufgenommen werden oder wünschen sich Input zu den Themen Ethik des Genug, Grenzen des Wachstums oder öko-faire Beschaffung? Senden Sie uns gern eine Nachricht!

Text und Fotos: Anna Groschwitz

Kontakt: anna.groschwitz@anders-wachsen.de
www.anders-wachsen.de



Auf dem NaGel-Plan sind Kirchgemeinden der Stadtökumene in Dresden mit ihrem jeweiligen Stand des ökofairen Einkaufs verzeichnet

Rückgabe der Kathedrale St. Peter und Paul an die Evangelisch-Lutherische Kirche Russlands (ELKRAS)

Aus der Erzbischöfskanzlei unserer Partnerkirche im europäischen Russland erreichte uns folgende Mitteilung:

„Die historische Gerechtigkeit wird wiederhergestellt!“ – zum 500. Jahrestag der Reformation bekamen die Lutheraner ihre Kathedrale in Moskau als Eigentum zurück

Moskau. „Heute ist ein besonderer Tag in der Geschichte der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands: Die Kathedrale wird wieder kirchliches Eigentum“, betonte Erzbischof Dietrich Brauer in seiner Rede, mit der er die festliche Zeremonie am 25. Oktober in der St. Petri- und Pauli-Kathedrale vor zahlreichen Versammelten – Gemeindegliedern und Gästen – eröffnete. Das Oberhaupt der russischen Lutheraner äußerte seine große Freude darüber, dass die Gläubigen diesen Tag erleben, an dem die historische Gerechtigkeit wiederhergestellt werde und die Gläubigen sich in dem Gotteshaus wie zu Hause fühlen können: „Die Gläubigen sind in ihre Kirche zurückgekehrt. Und heute wird die Kathedrale wieder in vollem Maße zum eigenen Haus für die Gemeinde und außerdem zu einem wichtigen Zentrum des geistlichen Lebens aller Lutheraner Russlands“.

An diesem Tag wurde in der Kathedrale hoher Besuch empfangen: aus Deutschland Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und das Oberhaupt der Evangelischen Kirche in Deutschland Bischof Heinrich Bedford-Strohm, aus Russland Kultusminister Wladimir Medinskij. Für Präsident Steinmeier war eben dieses Ereignis der Hauptanlass für seinen Besuch in Russland.

Nikolai Peschkow, stellvertretender Leiter der Moskauer Gebietsverwaltung der russischen Eigentumsbehörde, verlas die Anordnung zur Übergabe des kirchlichen Eigentums und händigte dem Erzbischof Dietrich Brauer feierlich einen symbolischen Schlüssel zur Kathedrale aus.

Der russische Kultusminister Wladimir Medinskij äußerte seine Freude darüber, dass die lutherische Kirche und die Moskauer Gemeindeglieder offiziell ihr Heim im Herzen der Stadt

gefunden haben. Während einer Führung durch die Kirche erfuhr er von Erzbischof Dietrich Brauer, dass noch viele Kirchen, die Baudenkmäler sind, der Wiederherstellung bedürfen, und versicherte: „Wir haben viel Arbeit vor uns, und sie wird zu einem Bindeglied zwischen Russland und Deutschland werden, sie wird unsere Bürger vereinigen“.

Dieses Ereignis sei ein großes Signal, und der Bischof gab seiner Hoffnung Ausdruck, dieser Kathedrale werde die Übergabe anderer Gebäude des Kirchenkomplexes und des Grundstücks folgen. Vielleicht werde dieser Impuls sich auch auf die Übergabe der Petrikirche in St. Petersburg ins kirchliche Eigentum ausweiten. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, der sich persönlich um die Lösung der Frage nach der Übergabe des Gebäudes bemüht hatte, sprach von seiner Dankbarkeit dafür, dass er an diesem Tag hier sein konnte. Die Übergabe des Kirchengebäudes ins Eigentum der Kirche sei die Erfüllung des langjährigen Wunsches und der geduldigen Versuche, die Rückgabe der Immobilie zu erreichen. Der hohe Gast wünschte allen Anwesenden, dass die Errungenschaften der Reformation zum Anlass für Begegnungen werden und die lutherische Kirche ein Ort der Begegnungen zwischen Deutschen und Russen, Orthodoxen und Lutheranern, bleiben möge. „Um am eigenen Beispiel zu zeigen, dass die Unterschiede einer Annäherung und Einheit nicht im Weg stehen sollen“.

Die St. Petri- und Pauli-Kathedrale war bereits in den 1990er Jahren schrittweise der Ev.-Luth. Kirche im europäischen Russland zur Nutzung übergeben worden. Da dieses Gotteshaus in der Zeit der Sowjetunion als eine Filmfabrik zweckentfremdet war, machte sich ein aufwendiger Rückbau notwendig. Im Jahr 2008 wurde die Kirche erneut geweiht. Seitdem finden hier regelmäßig Gottesdienste, Andachten und Konzerte statt. Außerdem hat die diakonische Arbeit hier ein Zuhause. Sächsischer Partner der Zentralen Propstei Moskau ist der Kirchenbezirk Dresden Mitte.



Erzbischof Dietrich Brauer führt Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in die Kathedrale St. Peter und Paul in Moskau

(Foto: ELKRAS)

Ökumenischer Weg für Gerechtigkeit (Chancengleichheit), Frieden (Konfliktlösung) und Bewahrung der Schöpfung (Nachhaltigkeit)

Können wir als Christinnen und Christen leben, ohne uns zugleich für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung von Gottes Schöpfung einzusetzen – oder wie Jugendliche eher sagen: für Chancengleichheit, Konfliktlösung und Nachhaltigkeit?

Diese Frage hat die Landessynode und die Evangelische Jugend in Sachsen nicht losgelassen. Gemeinsam haben wir gebetet, nachgedacht und beschlossen, etwas zu tun – und dafür gemeinsam mit unseren ökumenischen Partnern die Basis unserer Gemeinden und besonders die Jugend zu aktivieren.

Das haben wir vor:

- Wir wollen einen starken Impuls in die Gemeinden tragen, warum es sich für uns als christliche Gemeinden lohnt, sich für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zu engagieren. Dazu soll es ab Sommer 2018 Veranstaltungen in den Gemeinden und Regionen zu den Themen des Konziliaren Prozesses geben.
- Wir wollen die wunderbaren Projekte öffentlich machen, die bereits in diesen Themenfeldern an der Basis laufen. Dadurch sollen mehr Gemeinden erfahren, welchen positiven Effekt solches Engagement für den Gemeindeaufbau und die Glaubwürdigkeit der christlichen Botschaft hat, und zu eigenen Projekten motiviert werden.
- Der „Ökumenische Weg“ startet offiziell im Sommer 2018. Im Jahr darauf feiern wir 30 Jahre Ökumenische Versammlung in Dresden. Dieses Jubiläum wollen wir mit einem großen ökumenischen Festtag am Buß- und Bettag, den 20. November 2019, in Dresden begehen. Auf diesen großen Zielpunkt hin ist das Projekt „Ökumenischer Weg“ ausgerichtet.

Wenn Sie sich mit uns engagieren wollen, melden Sie sich gerne bei:

Tobias Bilz

Landesjugendpfarrer

Tel.: 0351-4692-410

E-Mail: tobias.bilz@evlks.de

Walter Lechner,

Pfarrer, Mitglied der Ev.-Luth. Landessynode Sachsens

Tel.: 035263-65677

E-Mail: walter.lechner@evlks.de

Termine 2018

- 2.3. Weltgebetstag der Frauen
- 9./10.3. Partnerschaftsseminar der Arbeitsstelle Eine Welt
- 10. - 11.3. Tage der Diaspora – GAWIS, Altenberg
- 15.9. Begegnungstag für Aussiedler, Plauen
- 22.9. Jahrestreffen der Lettland-Partnergemeinden
- 5.11. Jahrestagung der Ephoralbeauftragten für Ökumene, Weltmission und Diaspora
- 10.11. Jahrestreffen der Niederlande-Partnergemeinden

21.11.2018

**Zentraler Gottesdienst zur Ökumenischen Friedensdekade am Buß- und Bettag
18 Uhr in der Ev.-Reformierten Gemeinde Dresden,
Veranstalter: ACK Deutschland in Kooperation mit der
ACK Sachsen und dem Stadtökumenekreis Dresden**

WEITERE TERMINE

- 18.8. 182. Jahresfest – für alle, die Gottes Mission in der Welt mit uns feiern wollen
Thema: Karibu Tanzania: 125 Jahre lutherische Mission am Kilimanjaro
- 19.8. Aussendung der Freiwilligen in die Partnerkirchen des LMW

Diesen Rundbrief finden Sie auch auf der Website der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens
www.evlks.de/engagiert
unter Arbeitsfelder – Ökumene.

Kontakt:

Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens,
Lukasstr. 6, 01069 Dresden

OKR Friedemann Oehme

Referent für ökumenische Beziehungen

Telefon: 0351/46 92-212

E-Mail: friedemann.oehme@evlks.de